Bauernaufstände sehr verworrenen Steuerverhältnisse zu ordnen. Blasius, der ihm dabei zur Hand ging, kam auf den Gedanken, die vielen Rechereien durch ein todtes Instrument besorgen zu lassen, und ersand so eine auf scharfsinnigen Combinationen beruhende Rechenmaschine. In Rouen machte die Familie Pascal, zu der bald auch der Gatte Gilbert's, Florin Périer, gehörte, die erste Bekanntheit mit der jansenistischen Bewegung durch zwei Aerzte, welche Stephan eine Zeit lang behandelten. Diese gewannen durch Unterredungen und Schriften zuerst den Sohn, dann durch diesen den Vater und die Périers, zuletzt auch die jüngere Schwester Jacqueline für die Secte, der auch alle bis zu ihrem Tode mit wachsendem Eifer treu blieben. Blasius' Gesundheit hatte inzwischen durch Ueberanstrengung sehr gelitten, und ein räthselhafter Zustand hochgradigen Kräfteverfalls zwang ihn, nach Paris überzusiedeln, wo er die besten Aerzte zu Rathe ziehen wollte. Jacqueline begleitete den Bruder, und beide knüpften zu Paris eine nähere Bekanntheit mit Port-Royal (s. d. Art.) an. In diese Zeit fallen Pascals epochemachende Studien über den Luftdruck, das Barometer, die Hydrostatik u. s. w. Nach dem Tode des Vaters (1651) trat Jacqueline, obwohl ihr Bruder, wie früher ihr Vater, dagegen war, in das Noviciat von Port-Royal und legte daselbst 1653 als Schwester Jacqueline de Ste. Euphémie Profess ab. Die kleine Entfremdung Pascals von Port-Royal wuchs wegen der Mitgiftfrage, und da Blasius um jene Zeit wegen seiner immer noch nicht kräftigen Gesundheit sich mancherlei Erholung und Umgang gönnte, sowie an eine Heirat dachte, so kam er bei den Jansenisten in den Ruf eines Wellings. Später ging diese Meinung Port-Royals mit starker Uebertreibung in die Literatur über, so daß man von einer schlimmen Periode Pascals redet, in der er nicht bloß dem Spiel und den Vergnügen gelebt haben, sondern auch dem Scepticismus und der Freigeisterei anheimgefallen sein soll. Indeß sind sowohl sittliche Verirrungen wie atheistische Reigungen als durchaus unwahr von ihm zurückzuweisen, und die spätere sogen. „zweite Belehrung“ kann als solche nur in jansenistischem Sinne bezeichnet werden, insofern eine neue und diesmal rückhaltlose Hingabe Pascals an die Sache von Port-Royal stattthate. War diese Ausöhnung mit der Secte nun eine Folge der Rettung aus augenscheinlicher Lebensgefahr auf der Brücke von Neuilly (October 1653 oder 1654) oder einer geheimnißvollen „Snadenstunde“ in der Nacht vom 28. November 1654 (während welcher Pascal das sog. „Amulet“ verfaßte): fest steht, daß seit dem 8. December 1654 Pascal sich in die Leitung Singlins begab und selbst eine Zeit lang bei den Einsiedlern von Port-Royal verlebte, ohne sich indeß weder jetzt noch später dieser stiftlichen Gemeinde förmlich anzuschließen. Ein Jahr lang lebte er nur seiner Heiligung, kleineren pädagogischen Arbeiten und philo-

sophisch-apologetischen Studien. Schon kurz nach seiner Ankunft in Paris hatte er den Plan gefaßt, den immer anwachsenden Atheismus seiner Zeitgenossen wo möglich mit dessen eigenen Waffen zu bekämpfen; er sorgte daher fleißig in philosophischen Schriften, besonders denen Epiktets und Montaigne's. Die Beschäftigung mit diesen Schriftstellern und der Gebrauch, den er von ihnen machte, waren es, die ihn später in den unverdienten Ruf eines Sceptikers brachten. Aus diesen stillen Studien ward er endlich im Januar 1656 auf den großen Kriegsschauplatz gedrängt, indem er erst anonym, dann pseudonym als Louis de Montalte in den Kampf eintritt, der sich seit 1653 zwischen dem Vorkämpfer der Secte, Arnauld (s. d. Art.), und zwischen der Sorbonne entsponnen hatte (vgl. auch d. Art. Jansenius, der jüngere VI, 1223). Um durch den Zwang der öffentlichen Meinung die Verurtheilung Arnaulds durch die Sorbonne zu hintertreiben, veröffentlichte Pascal einen Brief an einen Bewohner der Provinz, datirt vom 23. Januar 1656, in welchem er diesem vom Laienstandpunkt aus die ganze Sachlage, Streitfrage wie Richter, zu beschreiben vorgibt. Der geistreich satirische Ton fand bei den Pariser Schönggeistern und bei den Freunden der Secte ungemein reichen Anklang. Dem ersten folgten bald noch zwei andere Briefe mit demselben ausgesprochenen Zweck, Arnauld durch Verächtlichmachung seiner Gegner, besonders der Mönche und unter diesen wieder vorzüglich der Dominicaner, zu verteidigen. Als das Urtheil der Sorbonne nun doch ungünstig ausfiel, ging Pascal in seinen immer mehr beliebten und verbreiteten Briefen aus der Defensive zur Offensive über und wählte sich als Hauptgegner die eifrigsten Vorkämpfer der römisch-katholischen Lehre, die Jesuiten. Diese suchte er in den Augen Aller gehässig und verächtlich zu machen. Da es unflug gewesen wäre, den dogmatischen Streit fortzusetzen, spielte er den Kampf geschickt auf das Gebiet der Moral hinüber, und zwar so, daß einmal die Jesuiten fälschlich in Gegensatz zu der allgemeinen Lehre der Kirche gesetzt, dann richtige Theorien und Entscheidungen durch Uebertreibung, Mißverständnisse und Entstellungen zu haarsträubender Unsittlichkeit umgebildet, endlich wirkliche Irrthümer Einzelner dem ganzen Orden zur Last gelegt werden. Inwiefern Pascal der Vorwurf ursprünglich bewußter Fälschung zu machen ist, kann nicht entschieden werden. Die Quellen, aus welchen er seine Anklagen schöpfte, waren unmittelbar die Auszüge seiner jansenistischen Ausraggeber und Handlanger, mittelbar eine calvinistische Sammlung (Catalogue et dénombrement des traditions romaines, Genève 1632). Was der heterodoxe Sammler gegen die Kirche überhaupt vorbringt, brauchte Pascal ausschließlich gegen die Jesuiten. Als endlich von jesuitischer Seite sowohl die Quellenbenutzung als auch die Ehrlichkeit der Schlußfolgerungen Pascals in Briefen beleuchtet und der unbefannte f